

# Die Nutzung der Rietenauer Mineralquellen im Verlauf der Jahrhunderte

– oder die wechselvolle Geschichte eines kleinen Heilbades

Von Bernhard Trefz

Der Teilort Rietenau der Gemeinde Aspach kann in diesem Jahr seine erste urkundliche Erwähnung vor 900 Jahren feiern. Prägend für den kleinen Ort war über die Jahrhunderte die Nutzung der vorhandenen Mineralquellen, die das Rietenauer Bad auch überregional bekannt machten und noch heute für die Mineralwasserabfüllung genutzt werden. Bevor auf das Mineralbad eingegangen wird, kurz ein paar Bemerkungen zur allgemeinen Geschichte Rietenaus.

Rietenau von seinen Anfängen bis zur Übernahme durch das Kloster Steinheim 1262

Erstmals namentlich erwähnt wird Rietenau im so genannten *Codex Hirsaugiensis* aus dem frühen 16. Jahrhundert, in dem unter anderem auch ein Verzeichnis der Schenkungen und Erwerbungen des Klosters Hirsau enthalten ist, das bis ins 11. Jahrhundert zurückreicht. Für Rietenau entscheidend ist dabei eine Urkunde vom 18. Januar 1103, nach der Ritter Diemar von Röttingen dem Kloster Hirsau all seinen Besitz – darunter eben auch *XX hubas et multum de silva* (20 Bauerngüter und viel Wald) in *Rietenowa* – vermachte und in dasselbe eintrat.<sup>1</sup> Diemar von Röttingen (bei Mergentheim) hatte seinen Besitz in Rietenau wahrscheinlich zuvor als Lehen der Grafen von Calw verliehen bekommen, die auch die weltliche Herrschaft über das Kloster Hirsau ausübten. Mitte des 12. Jahrhunderts befand sich das Kloster Hirsau und damit auch Rietenau – und beispielsweise auch

vnam. Rihmunt vnā. Adalbertus dimidiā. ad  
ecclesiam pertinet vnā. Mulier quedā vnā. q̄ etiā  
p̄tinet ad ecclesiam. Itē Riholff in Nasaha vnā hub  
huius viri et supradictor viror hube ad nos per  
tinent post obitū eor. de subscriptis vero hubis  
seruitur nobis quas hereditario iure habent h̄  
In Rūnngen filij Rauenoldi tres hub et duo mo  
lendina. et Heringos in eadē villa duas hubas  
ad Erure tres hub. Engelwart tres hubas in Rū  
ngen et in Luttenbach decē hub siluane et culte  
terre et molendinū Dugebrecht vnā hubā in Rū  
ngen Helsecht ad Marheim nouē hub ip̄e. et  
fily eius vnā hubā in Marheim ip̄e et filij fr̄o  
sui in Offenheim duas hubas. Hec sunt nomina  
villulaz in quibus alia sim sūt Rietheim Nasaha  
Erure Biberatin Argersheim Hofersar. Ad  
Rintbach centū et tres arabilis terre. et plusq̄m  
centū de silua. Brunnen. xxij. hub. Bonndorff  
xv. hub. Ochsenfurt quatuor hubas salice terre.  
sc̄dm̄ cōputatōz illius p̄uinae et alie due. vbi lx.  
iugera cōputantur ad hubā. Unde sim illos sex  
hube sūt. apud nos vero numerant. xij. In quo  
loco habemus portū nauale idest var. q̄ p̄soluit  
oto solidos Wirzburgens̄ monete Ad Rietenowa  
xx. hub et multū de silua Ad Altrinesdorff tri  
ginta vnā hubā Ad Larenzheim tres hubas et  
dimidiā salice terre et vineti. et ad alias circū

Auszug aus dem „Codex Hirsaugiensis“.

Großaspach – im Besitz der Grafen von Löwenstein, einem Zweig der Grafen von Calw.<sup>2</sup> Spuren der hirsauischen Zeit finden sich noch in der Rietenauer St.-Ulrich-Kirche, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch Mönche aus Hirsau erbaut worden sein dürfte. Vom ursprünglichen Gotteshaus ist heute jedoch nur

<sup>1</sup> Württembergisches Urkundenbuch (WUB), Band 6, S. 436f, Nachtrag Nr. IX.

<sup>2</sup> Gerhard Fritz: Aspach im Frühen und Hohen Mittelalter. – In: Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang, Band 4, Backnang 1984, S. 143 und 148.

noch der Turmchor erhalten, das restliche Gebäude erfuhr in den nachfolgenden Jahrhunderten mehrere grundlegende Veränderungen.<sup>3</sup>

Das vormals so bedeutende Kloster Hirsau war zur Mitte des 13. Jahrhunderts ziemlich heruntergekommen und verarmt. Um für seine Schulden aufkommen zu können, musste sich das Kloster von einem Teil seiner Besitztümer trennen. Zu den Notverkäufen gehörte auch *Rietnowe*, das am 6. Oktober 1262 mitsamt allem Zugehör und dem Patronatsrecht der Kirche an das erst kurz zuvor gegründete Dominikanerinnenkloster Steinheim an der Murr veräußert wurde.<sup>4</sup>

### Streit zwischen dem Kloster Steinheim und der Gemeinde Rietenau (1262 bis 1270)

Den Rietenauern scheint dieser Verkauf jedoch nicht besonders gefallen zu haben, mussten sie doch befürchten, dass die neuen Besitzerinnen die zu leistenden Zehnten und Abgaben mit größerer Entschlossenheit und Unnachgiebigkeit als das weit weg gelegene Hirsau einziehen würden. Deshalb weigerten sie sich auch, dem Abgesandten der Steinheimer Nonnen zu huldigen, das heißt deren Oberhoheit anzuerkennen.<sup>5</sup> Diese Art des zivilen Ungehorsams war für die mittelalterlichen Verhältnisse, in denen das einfache Volk neben Adel und Klerus rechtlich gar nicht existierte, natürlich eine Ungeheuerlichkeit. Nachdem Bischof Heinrich von Speyer im März 1264 den Verkauf Rietenaus noch einmal ausdrücklich genehmigt hatte<sup>6</sup>, zogen die Steinheimer Nonnen vor das geistliche Diözesangericht des Bistums Speyer, um das in ihren Augen ungebührliche Verhalten der Rietenauer zu beenden. Der Prior der Heiliggrabkirche in Speyer, der den Vorsitz in der Verhandlung führte, verurteilte die Rietenauer am 19. August 1264 als *contumaces*, das heißt als unverschämte Leute, die Gericht und Recht missachteten. Er beauftragte außerdem den Kämmerer von Murr, die

Rechte des Klosters Steinheim in *Rietnowe* durchzusetzen.<sup>7</sup> Dies scheint nicht sehr viel genützt zu haben, da die Rietenauer ihre Gegenwehr unvermindert fortsetzten. Daraufhin erfolgte am 15. Oktober 1265 die Verschärfung der ganzen Angelegenheit: Den Rietenauern wurde bei fortdauerndem Widerstand die Exkommunizierung und der Kirchenbann angedroht.<sup>8</sup> Dies stellte die schwerste geistliche Strafe überhaupt dar, die zu der Zeit ausgesprochen werden konnte. Die Rietenauer wären dadurch aus der Kirche ausgeschlossen worden, hätten nicht kirchlich begraben werden können und damit letztlich ihr Seelenheil verspielt. Außerdem wäre ein solcher Ort von der Umwelt völlig abgeschlossen gewesen, da natürlich kein Außenstehender mehr mit den Rietenauern hätte verkehren dürfen.

Ob dieses letzte Druckmittel angewandt wurde oder nicht, ist quellenmäßig nicht überliefert. Man muss aber fast davon ausgehen, dauerte es doch noch einmal fast fünf Jahre, ehe die Rietenauer klein beigaben und die Herrschaft Steinheims anerkannten. Am 12. September 1270 ging letztlich der ganze Verkauf noch einmal über die Bühne – dieses Mal mit der – erzwungenen – Zustimmung der Rietenauer.<sup>9</sup>

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwarb das Kloster Steinheim durch Kauf oder Nachlassenschaft Güter und Rechte verschiedenster Herren und Ritter und vervollständigte seinen Besitz in Rietenau.<sup>10</sup> Das Verhältnis zwischen Ort und Kloster blieb allerdings gespannt, so dass man sich in den nächsten zwei Jahrhunderten noch zweimal vergleichen musste, wobei die Rietenauer in beiden Fällen Zugeständnisse erreichen konnten. So war beispielsweise der Vergleich vom 6. Mai 1350 von großer Bedeutung, sprach er doch den Rietenauern „das zum Bauen notwendige Holz“ zu und erlaubte ihnen, „liegendes Holz aufzulesen“.<sup>11</sup> Dieses Entgegenkommen in der Holzfrage wurde in Bezug auf das Bad noch weiter ausgedehnt.

<sup>3</sup> Zur Baugeschichte siehe: Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. Bearbeitet von Adolf Schahl, München, Berlin 1983, S. 162ff.

<sup>4</sup> WUB 6, S. 82f, Nr. 1681 und 1682.

<sup>5</sup> Zu den folgenden Auseinandersetzungen vgl. Fritz (wie Anm. 2), S. 150 – 155.

<sup>6</sup> WUB 6, S. 140f, Nr. 1741.

<sup>7</sup> Ebd., S. 154, Nr. 1757.

<sup>8</sup> Ebd., S. 230f, Nr. 1835.

<sup>9</sup> WUB 7, S. 111, Nr. 2171.

<sup>10</sup> Beschreibung des Oberamtes Backnang, Stuttgart 1871, S. 297.

<sup>11</sup> Ebd., S. 297f.

## Das Bad im Besitz des Klosters Steinheim

Die Geschichte des Rietenauer Bades in seiner Frühzeit liegt noch völlig im Dunkeln. Konkrete Hinweise auf die Nutzung der vorhandenen Quellen durch die Römer gibt es leider keine. Zudem ist in der Urkunde von 1103 ebenso wenig von einem Bad die Rede wie beim Verkauf von Rietenau an das Kloster Steinheim in den Jahren 1262 bis 1270.

Erst im 15. Jahrhundert wurde das Bad mehrmals urkundlich erwähnt, als es die Klosterfrauen verpachteten. So übernahm beispielsweise Michael Untrost im Jahr 1490 das *Badhuß und den bronnen zu Ritnow* und musste sich verpflichten, Nonnen, Beichtväter und sonstige Bekannte des Klosters Steinheim unentgeltlich baden zu lassen, wofür er jedoch wiederum soviel Holz schlagen durfte, wie er für den Betrieb des Bades benötigte.<sup>12</sup> Diese Regelungen dürften auch noch gegolten haben, als das Bad 1497 an Heinrich Bader und 1515 an Lorenz Rösser verpachtet wurde.<sup>13</sup>

## Das Rietenauer Heilbad wird privatisiert und erlebt unter der Familie Minner eine Blütezeit

Am 27. April 1524, also noch kurz vor der Reformation, verkaufte das Kloster Steinheim das Rietenauer Bad für 500 Gulden an Michael Sattler, Bürger in Waiblingen, und Konrad Minner den Älteren, Schultheiß in Kornwestheim.<sup>14</sup> Minner stammte aus einer der bedeutendsten und reichsten Bauernfamilien in Kornwestheim und war 1525 der fünftreichste Hausbesitzer mit einem Hauswert von 120 Gulden. 1538 wird er als Forstknecht und Einspänniger auf dem Reichenberg sowie 1549 als Forst- und Amtsknecht für Backnang genannt.<sup>15</sup> Konrad Minner, dessen genaues Geburtsdatum leider nicht bekannt ist, diente unter Forstmeister Hans Köllin und dessen Nachfolger Pangratz



*Grabplatte von Konrad Minner dem Älteren und seiner Frau Margareta.*

von Urbach.<sup>16</sup> Minner kümmerte sich wohl in erster Linie um sein Bad in Rietenau, konnte jedoch die Zusatzeinnahmen aus seiner Funktion als Forstknecht sicher gut gebrauchen, zumal sie vermutlich wie in dieser Zeit üblich aus Naturalien – sprich Holz – bestanden, die er für seinen Badebetrieb hervorragend nutzen konnte.<sup>17</sup>

Unter seiner Leitung erlebte das Bad eine Blütezeit und war auch überregional bekannt. So lobte beispielsweise 1539 der damalige Esslinger Stadtarzt Thomas Stabler in einem Brief an Heinrich von Neuneck, Vorsteher der Deutschordenskommande in Winnenden, das *Rüedtnauer Badt* in den höchsten Tönen und beschrieb es gegenüber anderen Bädern als *etwas reicher, fürträfflicher, nutzbarer und*

<sup>12</sup> HStAS A 524, U 213.

<sup>13</sup> Ebd., U 214 und 216.

<sup>14</sup> Ebd., U 217.

<sup>15</sup> Neues Württembergisches Dienerbuch. Bearbeitet von Walther Pfeilsticker, Zweiter Band, Stuttgart 1963, §§ 2571, 2731 und 3194. Zu den Kornwestheimer Minnern siehe auch: Reinhold Kienzle: „Bauernmillionär“ Minner und „Tagbuchsreiber“ Jehle. Zwei Kornwestheimer im 16. und 17. Jahrhundert, Kornwestheim 1990. Der Reichenberger Forst gehörte ursprünglich zum Schorndorfer Forst und tritt erst 1509/10 als selbstständige forstliche Verwaltungseinheit auf. Dorothea Hauff: Zur Geschichte der Forstgesetzgebung und Forstorganisation des Herzogtums Württemberg im 16. Jahrhundert, Stuttgart 1977 (= Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg 47), S. 97.

<sup>16</sup> Pfeilsticker (wie Anm. 15), §§ 2729 und 2731.

<sup>17</sup> Zur Bezahlung der Forstknechte siehe: Hauff (wie Anm. 15), S. 116.

fruchtbarer: *Dises Badt sterckhet auch die Natur, reiniget und haillet schnelliglich.*<sup>18</sup>

Am 28. Februar 1560 starb Konrad Minner der Ältere schließlich und wurde in Rietenau neben seiner Frau Margareta, geb. Geißler, begraben, die bereits am 6. August 1536 verstorben war.<sup>19</sup> In der Rietenauer St.-Ulrich-Kirche können heute noch die Grabmale von Konrad dem Älteren und seiner Frau Margareta sowie seinem Sohn Konrad dem Jüngeren und dessen zweiter Ehefrau Agnes, geb. List, besichtigt werden. Sie wurden von einem Meister K. gehauen, der auch das Grabmal des Georg von Schomburg gefertigt hat, das heute in der Krypta der Backnanger Stiftskirche aufbewahrt wird. Die Darstellungen der Minner gewinnen ihre Originalität durch die wirklichkeitsgetreue Abbildung der jeweiligen Personen und deren Bekleidung. Die Serie muss zwischen 1595 und 1597 entstanden sein, da das Todesdatum Konrads des Jüngeren nicht ausgefüllt ist, er aber bereits als „gewesener Forsmaister“ bezeichnet wird.<sup>20</sup>

Konrad Minner der Ältere ist in Harnisch und Lederstrümpfen abgebildet, mit Dolch und Schwert bewaffnet, in der rechten Hand den Streithammer und in der linken Hand den Riemen, an dem zwei Jagdhunde angebunden sind. Nicht nur diese Tiere, sondern auch die zur Verzierung an den Rändern angebrachten Blätter sind ein deutlicher Hinweis auf Minners Funktion im Reichenberger Forst. In der rechten oberen Ecke ist wohl das Familienwappen Minner (fünf Ähren aus Dreiberg wachsend) zu sehen, das vermutlich auf ihren Ursprung als Bauernfamilie hindeutet.<sup>21</sup>

Nach dem Tod seines Vaters übernahm Konrad Minner der Jüngere (1533–1597) das Bad und renovierte es zwei Jahre später. Eine Inschrift, die die Renovierung von 1562 dokumentierte, verschwand leider in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem Badgebäude.<sup>22</sup> Der jüngere Minner trat nicht nur in Hinblick auf das Bad in die Fußstapfen seines

Vaters, sondern auch, was dessen Verbindung zum Reichenberger Forst anbelangte: So war Konrad Minner der Jüngere zunächst als Forstknecht in Rietenau tätig und wurde 1571 Nachfolger des Reichenberger Forstmeisters Hans Jakob von Degernau. Minner wohnte ab diesem Zeitpunkt auch auf dem Schloss Reichenberg und übte den Beruf des Forstmeisters bis ins Jahr 1595 aus.<sup>23</sup>

Ein Forstmeister war zu dieser Zeit nicht nur für die Wahrung der forstlichen Obrigkeit des Landesherrn – sprich die Oberaufsicht über die herzoglichen Wälder – zuständig, sondern musste sich auch um den Holzverkauf und die Nutzungsberechtigungen der Untertanen kümmern, was einen auch für damalige Verhältnisse schon großen Verwaltungsaufwand mit sich brachte.<sup>24</sup> Daneben musste der Forstmeister mehrere Male im Jahr nach Stuttgart reiten, um dort Bericht über die Verhältnisse in seinem Forstbezirk zu erstatten.<sup>25</sup> All diese Tätigkeiten machten den Beruf zu einem Fulltimejob, der



*Grabplatte von Konrad Minner dem Jüngeren und seiner Frau Agnes.*

<sup>18</sup> Brief abgedruckt bei: Gerhard Hess: Eine Badefahrt nach Rietenau anno 1539. - In: Unsere Heimat. Beilage zur Backnanger Kreiszeitung 1952, Nr. 2.

<sup>19</sup> Grabplatte in der St.-Ulrich-Kirche zu Rietenau.

<sup>20</sup> Schahl (wie Anm. 3), S. 167ff; Die Inschriften des Rems-Murr-Kreises. Gesammelt und bearbeitet von Harald Drös und Gerhard Fritz, Wiesbaden 1994 (=Die Deutschen Inschriften Bd. 37), S. 117 (Nr. 216).

<sup>21</sup> Siehe dazu: Otto v. Alberti: Württembergisches Adels- und Wappenbuch, Neustadt an der Aisch 1975 (= J. Siebmachers Grosses Wappenbuch, Band E), S. 508 und Figurenverzeichnis, S. 4.

<sup>22</sup> OAB Backnang (wie Anm. 10), S. 297.

<sup>23</sup> Pfeilsticker (wie Anm. 15), §§ 2730, 2731 und 3186.

<sup>24</sup> Hauff (wie Anm. 15), S. 107–113.

<sup>25</sup> Welche Tätigkeiten Konrad Minner im Rechnungsjahr 1588/89 absolvierte, ist dokumentiert in: Ebd., S. 144–149.

kaum noch Platz für irgendwelche Nebenaktivitäten ließ. Offensichtlich übte Minner bereits im Jahr 1567 seine „Handtierung als Bader und Metzger“ nicht mehr aus.<sup>26</sup> Spätestens mit der Übernahme der Forstmeister-Stelle auf dem Reichenberg im Jahr 1571 dürfte sich Minner dann kaum noch um sein Bad in Rietenau gekümmert haben. Ob vielleicht einer seiner männlichen Nachkommen diese Aufgabe übernahm oder ob er das Bad an einen Fremden verpachtete, ist leider nicht bekannt.

Am 23. Juni 1597 verstarb Konrad Minner der Jüngere und wurde neben seiner zweiten Frau Agnes in Rietenau begraben. Die Darstellung auf der Grabplatte ähnelt der seines Vaters mit der einen Ausnahme, dass er nicht mit einem Streithammer, sondern mit einer am Lauf gehaltenen geschulterten Flinte bewaffnet ist. Auch dies ein Zeichen für seine höhere Funktion als Forstmeister, während es sein Vater nur zum Forstknecht gebracht hatte.

Ob Konrad Minner der Jüngere, wie verschiedentlich vermutet, in den Adelsstand erhoben worden ist, kann nicht abschließend geklärt werden, wobei es in dieser Zeit durchaus nichts Ungewöhnliches war, dass verdiente Funktionsträger im württembergischen Staat – darunter auch einige Forstmeister – mit dem Adelstitel belohnt wurden. Noch heute wird jedenfalls das älteste Privathaus in Rietenau, das nachweislich Ende des 16. Jahrhunderts erbaut worden ist, im Volksmund „Schlössle“ genannt, was durchaus auf eine Verbindung zur Familie Minner und deren Bedeutung im Dorf hindeuten könnte.<sup>27</sup>

Offensichtlich übernahm sein Sohn Johann Minner, der seit 1595 mit einer Tochter des Backnanger Vogts und Stiftsverwalters Veit Breitschwert verheiratet und 1616/17 kurzzeitig als Untervogt in Backnang tätig war, das Bad.<sup>28</sup> Über welchen Zeitraum er es betrieb, ist leider genauso wenig bekannt wie die Namen seiner unmittelbaren Nachfolger.

## Schwere Zeiten für das Bad

Hatte das Bad unter den Minnern eine Blütezeit erlebt, da sie nicht nur das Badgebäude gut in Schuss hielten, sondern als Forstangestellte im Reichenberger Forst auch einen ausreichenden Holzbezug sicherstellen konnten, sollte sich dies im 17. Jahrhundert grundlegend ändern, sorgte doch die hohe Auslastung des Bades auch dafür, dass die Wälder um Rietenau stark in Mitleidenschaft gezogen waren.<sup>29</sup> Der daraus resultierende Holzmangel verhinderte schnell einen geregelten Badebetrieb. Am 21. Januar 1618 kam es zu einem Vergleich, wonach das Bad aus des Klosters Wäldern weiterhin jährlich 50 Klafter Holz bezog, der Badinhaber jedoch statt früher 20 nur noch 12 Gulden Bodenzins entrichten musste.<sup>30</sup> Damit sollte wohl der Badebetrieb erleichtert werden, was jedoch nicht verhindern konnte, dass er während des Dreißigjährigen Krieges vollständig zum Erliegen kam. Aufgrund mehrerer Pestepidemien starb ein Großteil der Rietenauer Bevölkerung, so dass 1639 nur noch ganze sechs Bürger im Dorf lebten, die zudem nach Backnang in die Kirche gehen mussten, weil die Rietenauer Pfarrstelle nach dem Tod von Pfarrer Johann Wieland im Jahr 1638 verwaist war und erst 1647 neu besetzt wurde.<sup>31</sup> Dass in dieser schweren Zeit kein Badebetrieb aufrechterhalten werden konnte, versteht sich von alleine.

Am 23. Oktober 1654 kam das Bad in den Besitz von Johann Jakob Schropp aus Steinheim/Murr, der 1648 als Vogt in Backnang genannt wird.<sup>32</sup> Schropp verließ Rietenau jedoch bereits nach einem Jahr wieder Richtung Backnang, da seine Tochter im Badbrunnen ums Leben kam.<sup>33</sup> Es folgte der Verfall. Im April 1657 ersuchte Schropp um die herzogliche Genehmigung, das Bad an Johann Bösiniger, einen Arzt aus Donauwörth, verkaufen zu

<sup>26</sup> Pfeilsticker (wie Anm. 15), § 3186.

<sup>27</sup> Schahl (wie Anm. 3), S. 171.

<sup>28</sup> Pfeilsticker (wie Anm. 15), § 2672; Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Band 1, Neubiberg 1999, S. 20 (Nr. 112–114) und 46 (Nr. 767).

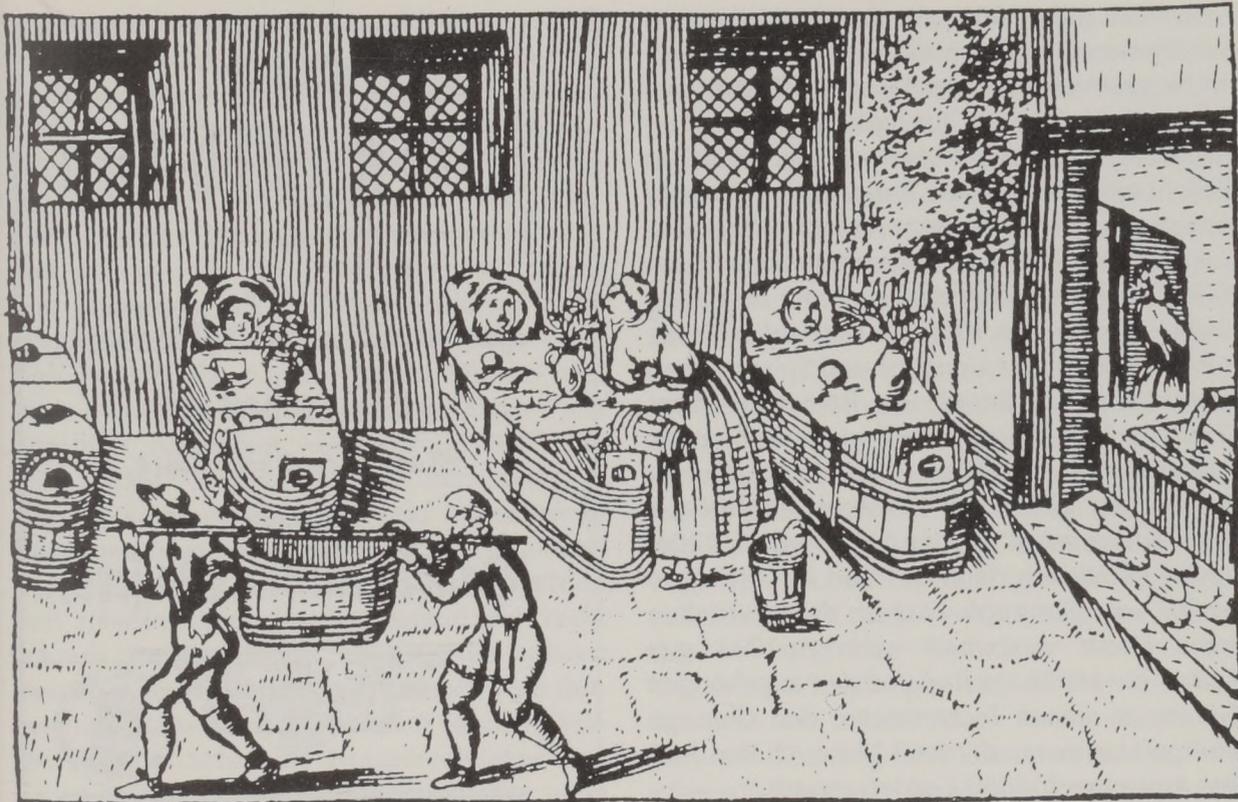
<sup>29</sup> Hess (wie Anm. 18).

<sup>30</sup> OAB Backnang (wie Anm. 10), S. 299.

<sup>31</sup> GAAs (Gemeindearchiv Aspach), unveröffentlichte Ortschronik der Gemeinde Bad Rietenau von Pfarrer Theo Sorg aus dem Jahr 1955, S. 6f.

<sup>32</sup> Oertel (wie Anm. 28), S. 58 (Nr. 1043).

<sup>33</sup> Sorg (wie Anm. 31), S. 53f.



*Mineralbad im Badhaus Ende des 17. Jahrhunderts (Radierung).*

dürfen. Herzog Eberhard III. ließ daraufhin seinen Leibarzt Gottlieb Breuning ein Gutachten anfertigen, das zwar bemängelte, dass Böisinger katholisch sei und seither seine Kunst ziemlich marktschreierisch angeboten habe, gegen den Kauf jedoch nichts einzuwenden sei, wenn er sich an die überkommene Ordnung halten würde. Der württembergische Herzog machte jedoch Schropp zur Auflage, dass er das Bad vor einem Verkauf wieder baulich auf die Höhe bringen müsse, ansonsten werde es versteigert. Da keine Renovierung erfolgte und das Bad in einem erbärmlichen Zustand blieb, erfolgte schließlich im August 1662 die Zwangsversteigerung.<sup>34</sup>

Das Bad ging offensichtlich in den Besitz der Gemeinde Rietenau über, die dann am 25. April 1664 *zwey Drittheil am Badguth mit sämtlicher Behaußung, Stallung, Scheure, Hofraithe, Weingardt, Äcker, Wiesen und Gär-*

*ten* für 350 Gulden an den Schultheißen von Berg/OA Cannstatt, Johann Rudolf Häußler, verkaufte, der wenig später Schultheiß in Rietenau, Groß- und Kleinaspach war.<sup>35</sup> Am 15. November 1682 kam es zum Vergleich zwischen der Gemeinde Rietenau und den Erben des inzwischen verstorbenen Schultheißen Häußler, nach dem auch das letzte Drittel am Bad in den Besitz dieser Erben überging.<sup>36</sup> Danach gehörte den drei Schwiegersöhnen von Johann Rudolf Häußler – Kanzleivadokat Christian Theodor Gailfuß, Schulmeister Melchior Leonhard Tucher und Forstknecht Johann Conrad Binder – jeweils ein Drittel am Bad.<sup>37</sup> Am 26. Juli 1701 verkaufte die Familie Binder ihr Drittel am Rietenauer Bad für 166 Gulden an Melchior Leonhard Tucher.<sup>38</sup> Tucher trat dieses Drittel 1704 an seinen Sohn Christoph ab, während das letzte Drittel bis 1706 bei der Familie Gailfuß verblieb.<sup>39</sup>

<sup>34</sup> Ebd., S. 54.

<sup>35</sup> GAAs, Ri 826a, Bl. 9; Pfeilsticker (wie Anm 15), §§ 2299 und 2733.

<sup>36</sup> GAAs, Ri 826a, Bl. 28.

<sup>37</sup> GAAs, Ri 796 (Steuerregister 1689).

<sup>38</sup> GAAs, Ri 826a, Bl. 100.

<sup>39</sup> GAAs, Ri 796 (Steuerregister 1704).

Am 20. Juli 1706 verkaufte der Hofmeister des Klosters Steinheim Georg Christoph Koch im Namen von Melchior Leonhard Tucher und seinem Sohn Johann Christoph die *vorhandene Badbehaufung sambt dem darinn befindlich Keßel und darzu gehörig Badbronnen, 2 Viertel Grasgarten, die Helfte von der doppelten Scheuren Stallung und Wagenhüttin sowie den Keller unter der Zehendscheuren* für insgesamt 830 Gulden an den *Chirurgo* Michael Süßkind, Schwiegersohn des Gerichts- und Spitalpflegers Johann Friedrich Beroth von Bottwar.<sup>40</sup> Offensichtlich kam dieser Verkauf jedoch nicht zustande, da ab 1707 weiterhin Melchior Tucher und sein Sohn Christoph als Besitzer des Bads genannt werden.<sup>41</sup> Ende der 1720er Jahre befand sich dann das Bad im alleinigen Besitz von Christoph Tucher, da inzwischen seine Eltern verstorben waren.<sup>42</sup> 1733 gab Tucher die Hälfte am Bad und den zugehörigen Gütern an seinen Tochtermann, den *Chirurgo* Philipp Herrmann ab, der 1744 auch den Rest des Anwesens für 850 Gulden erwarb.<sup>43</sup>

#### Kurzer Aufschwung unter Johann Jacob Schad

Phillip Herrmann veräußerte das *Bad samt Güter* am 19. Mai 1760 für 3914 Gulden an seinen Schwiegersohn, den Bauern Johann Jacob Schad. Zu dieser Zeit gehörte zum Anwesen das *Badhaus samt aller Zugehör sowie eine Behausung vom Bad grad hinüber, das grüne Häuslein genannt, nebst ungefähr drei Viertel Baum- und Grasgarten samt dem See dabei*. Außerdem beinhaltete der Verkauf noch eine *neu erbaute Scheuer* und einen *großen Keller unter der herzoglichen Kloster Steinheimischen Zehendscheuer*. Die zum Bad gehörende Holzgerechtigkeit wurde mit *alljährlich 50 Klafter und 2 Viertel Holtz*, der Badzins mit *alljährlich 12 Gulden* sowie der Gült und Heller Zins mit *jährlich 2 Gänse und einer aller Hühner* angegeben.<sup>44</sup>

Mit Schad gewann das Bad wieder an Ansehen und Bedeutung. Er vergrößerte und verbesserte in den nächsten Jahren *sein Gast- und*

<sup>40</sup> GAAs, Ri 826a, Bl. 118f.

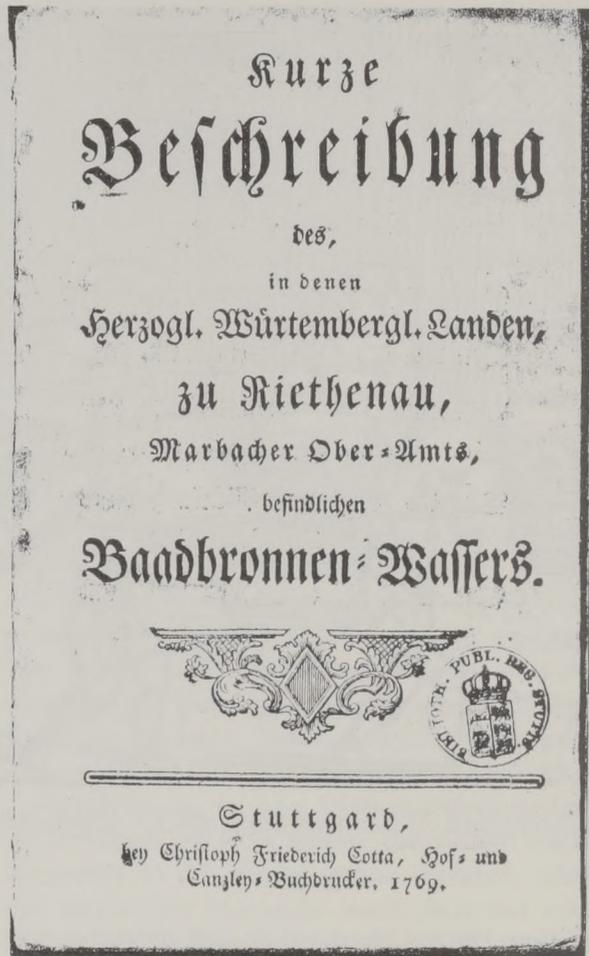
<sup>41</sup> GAAs, Ri 796 (Steuerregister 1707ff).

<sup>42</sup> Ebd., (Steuerregister 1729).

<sup>43</sup> GAAs, Ri 826b Bl. 188-194 und Ri 903, Nr. 76.

<sup>44</sup> GAAs, Ri 827, Bl. 201-206.

<sup>45</sup> Johann Andreas Gessner: Kurze Beschreibung des, in denen Herzogl. Würtembergl. Landen, zu Riethenau, Marbacher Ober-Amtes, befindlichen Baadbronnen-Wassers, Stuttgart 1769, S. 4 und 8.



Titelblatt einer Beschreibung des Rietenauer Bads durch Johann Gessner aus dem Jahr 1769.

*Baadhaus, sowohl in Ansehung der Zimmer, als auch in Bezug auf die wohlbestellte Küche*. Dadurch steigerte sich die Besucherzahl, so dass wieder verschiedene hochadelige Familien nach Rietzenau kamen, um *im guten und geräumlichen Gewölb des Badhauses sehr schicklich baden zu können*. Außerdem bestätigten von Schad in Auftrag gegebene Untersuchungen die gute Zusammensetzung der Quelle, so daß *dieses Baadwasser wenigen andern in seinen möglichen Heilungskräften weichen wird*.<sup>45</sup>

Trotz dieser positiven Entwicklung leitete letztlich Schad selbst den erneuten Niedergang des Rietenauer Bades ein. Im Dezember 1785

verkaufte er nämlich *aus eigenem freien Willen* die Holzgerechtigkeit von 50 und nachher auf 36 Klafter heruntergesetzte Scheuterholzes für 2 000 Gulden an den herzogl. hochlöbl. Kirchenrat oder vielmehr das herzogl. Kloster allhier (Steinheim). Dafür wurde ihm zwar zusätzlich der jährliche Badzins von 12 Gulden erlassen, für die neue Holzgerechtigkeit von alljährlich zwölf Klafter vermischte Holz und fünfzehnhundert Büschel Reissach mussten er und alle nachfolgenden Besitzer des Bads jedoch künftig den marktgängigen Preis bezahlen. Außerdem wurde Schad ausdrücklich darauf verpflichtet, *das Bad nicht in Abgang kommen zu lassen und immer einen Holzvorrath vor die Gäste übrig zu behalten.*<sup>46</sup> Letzteres scheint ein frommer Wunsch geblieben zu sein, denn das Bad befand sich recht schnell im Niedergang, so dass die adligen Besucher ausblieben und es nur noch *vom Bürger- und Bauernstande zahlreich besucht wurde.*<sup>47</sup> Warum Schad die Holzgerechtigkeit verkaufte, bleibt unklar. Vermutlich steckte er in finanziellen Schwierigkeiten und wusste sich nur noch durch den Verkauf der Holzgerechtigkeit zu helfen. Zudem waren 2 000 Gulden für den Moment natürlich keine geringe Summe, auf längere Sicht gesehen, schnitt sich Schad jedoch ins eigene Fleisch.

Im August 1792 besuchte der Stadtarzt von Heilbronn, Friedrich August Weber, das *mit einem ziemlich geräumigen, aber nicht allzu bequemen Gasthof überbaute* Bad in Rietenau, um die chemische Zusammensetzung der Quelle zu untersuchen.<sup>48</sup> Weber sah den Hauptgrund für fehlende *Celebrität dieses Curorts* in erster Linie in der starken Konkurrenz durch die *Bäder Liebenzell, Deinach und Wildbad*. Dies hätte zur Folge, dass nur solche Gäste nach Rietenau kommen würden, *welche, als näher an ihnen wohnend, sich, ohne eine weite, folglich kostspielige Reise zu unternehmen, dorthin begeben konnten.*<sup>49</sup> Er

bemängelte auch, dass die Badquelle ohne Dach und folglich *allem Einflusse und schlimmer Witterung* ausgesetzt sei. Das Wasser, das *einen dem Regenwasser ähnlichen Geschmack* besitze, fließe *sehr reichlich* aus der Öffnung in einen Sammelkasten, *welcher damit in Zeit von einer halben Stunde dermassen gefüllt wird, daß acht Personen mit Feuereimern gewöhnlicher und fast aller Orten gleicher Größe drei Stunden Zeit anwenden müssen, um den Sammelkasten zu erschöpfen.* Während die ärmeren Leute im Kesselhaus *in einigen zwanzig Badewannen* badeten, nahm die *Classe der Vermöglichen oder Honoratioren* ihr Bad auf ihren Zimmern ein und entging dadurch der Gefahr, *im Dunste zu ersticken oder apoplectisch (= Schlaganfall) dahin zu scheiden.*<sup>50</sup> Als quasi Verkörperung der heilenden Wirkung des Rietenauer Wassers traf Weber eine 92-jährige Frau, die ihm versicherte, dass sie *nächst dem lieben Gott* ihre Gesundheit einzig dem Wasser verdanke, *welches von jeher, wie sie vorgab, ihr einziges und reichlich verbrauchtes Getränk war.*<sup>51</sup>

Nachdem seine zweite Frau Barbara Maria 1795 verstarb, verkaufte Jacob Schad *das Baadhaus, Scheune, Gärten, Keller und Zugehör* an den Ehemann seiner Tochter Regina Dorothea, Johannes Kübler vom Reichenberg.<sup>52</sup>

## Zeit des Übergangs

Am 1. Oktober 1804 veräußerte Johannes Kübler das Bad mit allen Gerechtigkeiten für 6 800 Gulden an den Bauern Jakob Kübler vom Schiffraim.<sup>53</sup> Kaum ein Jahr später verkaufte dieser jedoch die *Badwirtschaft mit allen dazu gehörigen Gütern* bereits wieder an Philipp Sfürle (später: Spörle) vom Schiffraim. Immerhin hatte das Bad in diesem knappen Jahr an Wert gewonnen, erzielte Kübler doch einen Verkaufspreis von 8 300 Gulden, die er teilweise sofort wieder anlegte, indem er für 7 700 Gul-

<sup>46</sup> GAAs, Ri 829, Bl. 98f.

<sup>47</sup> Neueste Nachrichten über das Mineralwasser zu Rietenau bei Backnang im Königreich Württemberg, nebst einigen Bemerkungen vom Baden überhaupt. Herausgegeben von Ober-Armee-Oberarzt Dr. von Dillenius, Ritter des K. Civil-Verdienst-Ordens, Ludwigsburg 1829, S. 41; OAB Backnang (wie Anm. 10), S. 299.

<sup>48</sup> Friedrich August Webers kleine Reisen. Zweiter Theil, welcher die Fortsetzung der vaterländischen Reisen enthält, Gotha 1802, S. 181.

<sup>49</sup> Ebd., S. 183.

<sup>50</sup> Ebd., S. 187f.

<sup>51</sup> Ebd., S. 189.

<sup>52</sup> GAAs, Ri 927, Nr. 431.

<sup>53</sup> GAAs, Ri 831, Bl. 2ff.

den das Gut von Sfürle im Schiffrain übernahm. Es handelte sich hier also um eine Art Tauschgeschäft, bei dem Kübler noch 600 Gulden Gewinn erzielen konnte.<sup>54</sup>

Badwirt Sfürle konnte das Renommee des Bads offensichtlich nicht verbessern. Der 1812 sich in der Nähe zur Jagd aufhaltende württembergische König Friedrich ordnete jedenfalls neben einer chemischen Untersuchung der Mineralquelle auch einen Bericht an, wie der Anstalt wieder aufgeholfen werden könnte.<sup>55</sup> Das daraufhin von Oberamtsphysicus Dr. Hartmann angefertigte Gutachten stellte der Quelle ein hervorragendes, den bestehenden Gebäuden jedoch ein miserables Zeugnis aus. Als Gesamtergebnis führte Hartmann aus, *daß ohne Hilfe und Unterstützung von Seiten der Herrschaft wenig Hoffnung zur Verbesserung dieser Anstalt vorhanden sey; indem an der Stelle des ganz baufälligen Badhauses ein neues aufgeführt werden müsse, das mit großen Kosten verbunden seye, zu einem solchen Kostenaufwand sich aber ein Privatmann um so weniger geneigt finden werde, als dieses Bad seinen größten Werth für den Besitzer durch den Verlust der oben erwähnten Holzgerechtigkeiten verloren habe, und bei den vielen im Lande vorhandenen Bädern, die in der neuesten Zeit theils neu entstanden, theils sehr verschönert und vervollkommenet worden sind, zu bezweifeln seyn dürfte, daß das hiesige Bad sich eines solchen zahlreichen Besuchs von Kurgästen zu erfreuen haben werde, durch die ein unternehmender Mann seine Rechnung finden würde.*<sup>56</sup>

Da das Haus Württemberg offenbar nicht geneigt war, in Rietenau unterstützend einzugreifen, schritt der Verfall des Bades weiter voran. Ende 1816 übergab Sfürle das Bad an seine älteste Tochter Christine Magdalena und deren Bräutigam, dem Bierbrauer Christian Ott aus Hertmannsweiler, behielt sich aber bis zur gänzlichen Bezahlung das Eigentumsrecht vor.<sup>57</sup> Ein halbes Jahr später musste Sfürle von diesem Recht Gebrauch machen, da seine

Tochter von ihrem Mann verlassen worden war. Daraufhin verkaufte Sfürle das Bad schließlich am 29. Juli 1817 an den Rietenauer Schultheiß Jakob Krautter (1781 bis 1850). In welchem schlechtem Zustand das Badgebäude zu diesem Zeitpunkt gewesen sein muss, zeigte sich u. a. daran, dass Sfürle mit 4 250 Gulden nur noch wenig mehr als die Hälfte von dem Preis erzielen konnte, den er zwölf Jahre zuvor noch selbst gezahlt hatte.<sup>58</sup> Für den Badebetrieb sollte dieser Besitzerwechsel allerdings nur von Vorteil sein, war doch nun endlich der Mann gefunden, der den Baubestand des Bads in den kommenden Jahren entschieden verbesserte.

### Neubau des Badgebäudes durch den Rietenauer Schultheiß Jakob Krautter

Zunächst errichtete Krautter 1822 ein neues Waschhaus mit Badkessel.<sup>59</sup> Der entscheidende Schritt zu einem Aufschwung des Badebetriebes erfolgte jedoch im Jahr 1826: Krautter ließ das baufällige Badgebäude abreißen und an dessen Stelle von den Zimmerleuten Jacob Streitter und Johannes Tränkle ein völlig neues Wohn- und Badgebäude errichten.<sup>60</sup> Das Gebäude war ca. 22 m lang und besaß drei Stockwerke. Im unteren Stock (= Erdgeschoss) waren Wirtschaft und Stallungen unterge-



Türsturz über dem ehemaligen Eingang zum Badgebäude.

<sup>54</sup> Ebd., Bl. 17ff. 1808 übernahm Kübler dann die Wirtschaft „Stern“ in Backnang. Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Band 2, Neubiberg 2001, S. 142 (Nr. 5006).

<sup>55</sup> Murrthal-Bote (MB) vom 3. Mai 1887, S. 204.

<sup>56</sup> Dillenius (wie Anm. 47), S. 19.

<sup>57</sup> GAAs, Ri 831, Bl. 333ff.

<sup>58</sup> Ebd., Bl. 335f.

<sup>59</sup> GAAs, Ri 771, Bl. 13f.

<sup>60</sup> MB vom 3. Mai 1887, S. 204.

bracht, während der erste Stock aus dem Speisezimmer für die Badegäste sowie Küche und Wohnzimmer der Familie Krautter bestand. Im dritten Stock befanden sich schließlich elf Fremdenzimmer, die den Badegästen vorbehalten waren. Insgesamt standen sogar zwanzig Zimmer für die Kurgäste zur Verfügung. In dem hinter dem Gebäude liegenden Baum- und Grasgarten gab es zudem eine Kegelbahn sowie mehrere überdachte Hütten, in denen Tische und Bänke standen. Außerdem lag dort auch ein besonderes Badhäuschen, worin sich der Wärmekessel und vier Badkabinette mit jeweils zwei Wannen befanden. Für ein Bad im Badhäuschen musste der Gast zwölf, für ein Bad auf dem Zimmer fünfzehn Kreuzer bezahlen. An einer Ecke des Badhauses entsprang auch die Mineralquelle, aus der das Wasser für die Gäste geschöpft wurde.<sup>61</sup>

Auch wenn Rietenau aufgrund der schlechten Beschaffenheit der Straßen im und zu dem Ort nur unter Mühen zu erreichen war, waren durch den Neubau gute Voraussetzungen für die Ausweitung des Badebetriebes geschaffen worden. Die Badegäste konnten neben dem eigentlichen Kurbetrieb die schöne Umgebung genießen und Ausflüge nach Großaspach, Backnang oder Oppenweiler machen. Besonders der Gasthof „zur Sonne“ in Großaspach scheint sich unter den Badegästen großer Beliebtheit erfreut zu haben.<sup>62</sup>

### Ausweitung des Badebetriebes unter Michael Krautter

Am 17. April 1834 übernahmen der Sohn des Schultheißen Krautter, Michael Krautter (1808 bis 1870) und dessen Braut Friederika Fischer aus Steinheim das Bad. An dem im Kaufvertrag aufgelisteten Zubehör lässt sich unzweifelhaft ablesen, dass der Badebetrieb in den letzten Jahren nicht schlecht gelaufen sein konnte.<sup>63</sup> Im Jahr 1842 erstellte Krautter im Garten einen Neubau, der mit dem Hauptge-

bäude durch einen Gang verbunden wurde und auf der anderen Seite an die bereits bestehende Kegelbahn anschloss. In diesem neuen Gebäude wurden im Erdgeschoss acht Badkabinette eingerichtet, während sich im ersten Stock ein beheizbarer *Speis- und Tanzsaal* befand, der bei Tanzveranstaltungen benutzt wurde.<sup>64</sup>

Auch durch andere Aktivitäten versuchte Krautter die Attraktivität des Bades zu erhöhen. So veranstaltete er beispielsweise regelmäßige Schießveranstaltungen (Tauben- und Scheibenschießen).<sup>65</sup> Auch Auftritte von Musikern im Badgarten gehörten zum Standardprogramm der Badesaison, die alljährlich an Pfingsten eröffnet wurde.<sup>66</sup> Zudem ließ Krautter die jeweils neu angekommenen Badegäste namentlich in der überregionalen „Schwäbischen Kronik“ bekanntgeben, wobei sich zeigte, dass nicht nur Leute aus der näheren Umgebung, sondern sogar aus dem Ausland zum Baden nach Rietenau kamen.<sup>67</sup> Auch zahlreiche Vereine fanden ihren Weg nach Rietenau und hielten, wie beispielsweise der Landwirtschaftliche Bezirksverein im April 1850, Versammlungen im Rietenauer Bad ab.<sup>68</sup> Neben der unbestrittenen heilsamen Wirkung der Mineralquelle beeindruckte vor allem der Badgarten die Gäste: *Hauptunterhaltungsplatz für die Badgäste ist der Garten, der nun freilich nicht mit Gewächsen aus andern Erdstrichen oder kühn gesprengten Brücken und jonischen Säulen geziert ist, ebensowenig als den Gästen, Putz- und Modewaarenhändler oder gar Lese-cabinette beschwerlich fallen, aber trockene Spaziergänge sind vorhanden, für Plätze zum Sitzen unter erwärmenden Strohdächern so wie im freien, ist gesorgt.*<sup>69</sup>

Im November 1849 hatte Krautter bereits die Erlaubnis bekommen, für den eigenen Bedarf und Ausschank Branntwein aus eigenen Produkten brennen zu dürfen.<sup>70</sup> All diese Bemühungen hatten das Ziel, das Bad überregional bekannt zu machen und die Auslastung

<sup>61</sup> Dillenius (wie Anm. 47), S. 20f.

<sup>62</sup> Ebd., S. 44.

<sup>63</sup> GAAs, Ri 833, Bl. 38ff.

<sup>64</sup> GAAs, Ri 771, Bl. 79f.

<sup>65</sup> MB vom 26. Juni 1838, S. 201, 25. Mai 1849, S. 339 und 28. Juni 1850, S. 411.

<sup>66</sup> MB vom 26. Juni 1838, S. 201, 10. Mai 1850, S. 304 und 13. Juli 1860, S. 443.

<sup>67</sup> Schwäbische Kronik vom 2. August 1848, S. 1128.

<sup>68</sup> MB vom 12. April 1850, S. 240.

<sup>69</sup> MB vom 21. August 1840, S. 267.

<sup>70</sup> GAAs, Ri 20, Bl. 197.



Älteste Ansicht des Bads nach den Anbauten von 1842 (Lithographie von Fr. Angerbauer).

so zu gestalten, dass die Familie Krautter gut davon leben konnte. Mitte der 1850er Jahre waren die „goldenen Jahre“ allerdings vorbei. Krautter konnte nur noch *geringen Betrieb* verzeichnen und musste im Oktober 1866 auch *in Folge anhaltender Kränklichkeit* seine *Badwirtschaft* zum Verkauf anbieten.<sup>71</sup>

Zahlreiche Besitzerwechsel verhindern einen kontinuierlichen Betrieb

Der Verkauf ging schließlich am 5. Mai 1868 über die Bühne, als Krautter das Bad und zahlreiche dazugehörige Güter für 12 000 Gulden an den Rietenauer Ludwig Fischer und dessen Frau Louise, geb. Trefz, vom Fürstenhof abtrat.<sup>72</sup> Der Badebetrieb geriet von nun an immer mehr in den Hintergrund, da Fischer und die ihm nachfolgenden Besitzer ihr Auskommen in erster Linie mit der Gaststätte „zum Bad“ erwirtschafteten und dazu zumeist noch ein weiteres Handwerk ausübten: So meldete auch

Ludwig Fischer im Oktober 1873 seine Bäckerei als Gewerbe an.<sup>73</sup> Ein halbes Jahr später verkaufte er das Bad mit den dabei befindlichen Gärten und Wiesen bereits wieder und zog 1874 nach Sulzbach/Murr, ehe er 1883 nach Amerika auswanderte.<sup>74</sup>

Am 12. Mai 1874 übernahm der ledige Wirt Albert Nast aus Göppingen für 13 000 Gulden das Anwesen.<sup>75</sup> Wie sein Vorgänger legte er

**Bad Rietenau.** [Ferner angelommene Badgäste.] Fräulein Niethammer aus Stuttgart. Frau Pfarrer Haug von Erbstetten. Fräulein Lotte Haug von da. Herr Lehrer Eisenhardt von Bönningheim. Herr Fabrikant Mayer aus der Schweiz. Ein Herr, der nicht genannt seyn will. Frau Oberamtsgeometer Hasenmaier aus Sulzbach. Jungfer Caroline Dahn von Murrhardt. Christine Gendhelz von Eichelbach. Jakob Halt von Rietenau. Jungfer Schuster von Almersbach. Den 19 Juli 1848.  
Badinhaber Krautter.

*Schwäbische Kronik vom 2. August 1848.*

<sup>71</sup> GAAs, Ri 67, Bl. 57f; MB vom 11. Oktober 1866, S. 580.

<sup>72</sup> GAAs, Ri 836b, Bl. 415–420.

<sup>73</sup> GAAs, Ri 66, Bl. 2, Nr. 13.

<sup>74</sup> GAAs, Ri 62, Nr. 286.

<sup>75</sup> GAAs, Ri 838, S. 160ff.

ebenfalls den Schwerpunkt auf *Bäckerei und Wirtschaft*.<sup>76</sup> Aber auch Nast brachte das Bad kein Glück. Seine Schulden nahmen dermaßen überhand, dass im November 1881 ein Konkursverfahren gegen ihn eingeleitet wurde, das sich bis ins nächste Frühjahr hinzog. Am 13. März 1882 erhielt schließlich der Bäcker Gustav Kämpff aus Backnang für 13 000 Mark den Zuschlag.<sup>77</sup> Bereits Ende April 1882 nahm Kämpff den Betrieb in seiner *Gastwirtschaft zum Bad mit Bäckerei* auf.<sup>78</sup> Allein sich auf Bäckerei und Wirtschaft zu verlassen, ohne mit einem zusätzlichen Einkommen durch anwesende Badegäste rechnen zu können, war eine offensichtliche Fehleinschätzung, der auch Kämpff bitteren Tribut zollen musste und die ihn letztlich ebenso in den Konkurs trieb. Sein Nachfolger wurde Jakob Friedrich Strasser aus Leonbronn/OA Brackenheim, ehemaliger „Sonnenwirt“ in Wimpfen, der das Bad am 14. Oktober 1885 für 11 051 Mark erwarb.<sup>79</sup>

Nachdem Strasser von der *Bürgermeisterei* in Wimpfen ein Zeugnis vorlegen konnte, das ihm bescheinigte, dass er *das Gewerbe nicht zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spiels, der Hehlerei oder Unsittlichkeit mißbrauchen werde*, bekam er am 17. Oktober 1885 die Erlaubnis, die Gastwirtschaft zu betreiben.<sup>80</sup> Jedoch auch Strasser hielt nur knapp drei Jahre durch und geriet dann in wirtschaftliche Schwierigkeiten, so dass er sich zu Beginn des Jahres 1888 *mit seiner zahlreichen Familie in einer trostlosen Lage* befand.<sup>81</sup> Deshalb verkaufte er am 8. Juni 1888 das Anwesen für 11 300 Mark an den Großaspacher Metzger und Bäcker Gottlieb Fischer. Dem Kaufvertrag kann man entnehmen, dass zum Bad immer noch die komplette Badeinrichtung – *6 Badwannen von Zink und einer solchen von Cement, in je einem Badkabinett 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Thermometer, 1 Spiegel* – gehörte.<sup>82</sup>

Fischer verweigerte man allerdings die Wirtschaftskonzession, da er sich bei seiner früheren Tätigkeit als „Ochsenwirt“ in Großaspach *verschiedene Polizeistundenübertretungen* zu Schulden kommen ließ und zuletzt wohl den „Ochsen“ sogar ohne Genehmigung betrieb. Fischer schaltete daraufhin einen Anwalt ein und versuchte die Wirtschaftskonzession einzuklagen. Seine Klage wurde jedoch Ende Oktober 1888 endgültig abgewiesen.<sup>83</sup> Daraufhin verkaufte Fischer am 30. Oktober 1888 das Bad für 6 000 Mark an seinen Schwager Jakob Friedrich Ebinger vom Fürstenhof.<sup>84</sup>

Ebinger bekam am 6. November 1888 die Wirtschaftskonzession erteilt und übernahm drei Tage später Gastwirtschaft und Bäckerei.<sup>85</sup> Am 15. Juni 1889 beantragte er die Genehmigung für den Bau einer zweistöckigen Scheuer, die er am 23. Juli erhielt.<sup>86</sup> Zur Ausführung gelangte der Bau allerdings vorerst nicht, da Ebinger am 6. Juli 1889 den Betrieb in Rietenau niederlegte und in den Fürstenhof zurückging.<sup>87</sup>

Das Bad kam nun in den Besitz des ehemaligen Mühlenbesizers Adolf Äckerle von Burgstall, der es am 19. Juli 1889 für 14 500 Mark übernahm.<sup>88</sup> Wie einige seiner Vorgänger ging auch er mit viel Elan an die Sache ran. Bis Mitte Oktober 1889 baute er die offensichtlich abgebrannte Scheuer wieder auf und errichtete außerdem eine *Wagenremise auf Freipfosten mit Brettertäferung*.<sup>89</sup> Allerdings betrieb auch Äckerle sein Gewerbe *Gastwirt, Bäcker und Metzger* nur knapp anderthalb Jahre, ehe er am 27. Januar 1891 das Bad für 20 500 Mark an den Wirt und Kaufmann Johann Friedrich Eberle aus Hof und Lembach veräußerte.<sup>90</sup> Eberle hielt sich wie sein Vorgänger nur sehr kurz in Rietenau auf und verkaufte die Badwirtschaft am 8. September 1892 für 21 000 Mark an Johannes Wagner aus Neubronn/OA Aalen, der

<sup>76</sup> GAAs, Ri 66, Bl. 2, Nr. 15.

<sup>77</sup> GAAs, Ri 840, Bl. 80ff. Nast verzog noch im Jahr 1881 nach Offenbach. GAAs, Ri 64, Nr. 11.

<sup>78</sup> GAAs, Ri 66, Bl. 5, Nr. 27.

<sup>79</sup> GAAs, Ri 840, S. 281ff. Kämpff verzog noch 1885 nach Saulgau. GAAs, Ri 64, Nr. 31.

<sup>80</sup> StAB (Stadtarchiv Backnang) Bestand Wirtschaftskonzessionen Az. 160-02.

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> GAAs, Ri 841, S. 188ff. Strasser zog 1888 nach Neckarwestheim. GAAs, Ri 64, Nr. 38.

<sup>83</sup> StAB Bestand Wirtschaftskonzessionen Az. 160-02.

<sup>84</sup> GAAs, Ri 841, S. 269ff. Fischer zog 1890 nach Fürtfeld/OA Heilbronn. GAAs, Ri 64, Nr. 45.

<sup>85</sup> GAAs, Ri 66, Bl. 7, Nr. 43.

<sup>86</sup> GAAs, Ri 772, Bl. 5f.

<sup>87</sup> GAAs, Ri 68, Anhang und Ri 64, Nr. 46.

<sup>88</sup> GAAs, Ri 841, S. 280ff.

<sup>89</sup> GAAs, Ri 772, Bl. 13f, Nr. 13.

<sup>90</sup> GAAs, Ri 841, S. 423ff. Äckerle verzog 1891 nach Weiler zum Stein. GAAs, Ri 64, Nr. 47.

einen Monat später das Gewerbe *Gastwirtschaft zum Bad* anmeldete.<sup>91</sup>

## Erneuter Aufschwung unter Badwirt Johannes Wagner

Mit Wagner bekam die wechselhafte Geschichte des Bads zum Ausklang des 19. Jahrhunderts endlich wieder eine gewisse Konstanz. Da er im April 1893 in das bestehende Kesselhaus einen zweiten kupfernen Badkessel einbauen ließ, kann davon ausgegangen werden, dass er den Badebetrieb wieder forcieren wollte.<sup>92</sup> Zudem errichtete er im darauf folgenden Jahr eine neue Kegelbahn im Wirtschaftsgarten hinter dem Badhaus.<sup>93</sup> 1912 ließ Wagner das Badgebäude baulich verbessern und richtete drei Jahre später eine elektrische Beleuchtung mit zwanzig Glühbirnen ein.<sup>94</sup> Um potenzielle Badegäste nach Rietenau zu locken, inserierte Wagner nicht nur in mehreren Zeitungen und versuchte, ein attraktives Rahmenprogramm mit verschiedenen kulturellen Veranstaltungen auf die Beine zu stellen, sondern sorgte auch dafür, dass zumindest eine Verkehrsanbindung an Backnang und damit zum nächstgelegenen Bahnhof vorhanden war. In Zeiten eingeschränkter Mobilität fuhr Posthalter Kircher mit seinem Pferdegespann jeden *Dienstag und Donnerstag* um 2 Uhr von Backnang nach Rietenau. Zusätzlich konnte *jederzeit ein Fuhrwerk nach Belieben* bestellt werden, so dass auf in Backnang neu angekommene Badegäste mit einer gewissen Flexibilität reagiert werden konnte.<sup>95</sup> Zudem bot Wagner neben den *allerorts als sehr gut anerkannten Mineralwasserbädern* auch *Moor-Bäder* an und warb vor allem mit der guten Küche seiner Frau, *die den Kochlöffel vortrefflich zu handhaben* verstand.<sup>96</sup> Durch den Aufschwung des Bades bekam auch sein Inhaber Johannes Wagner fast zwangsläufig eine wichtige Stellung im

Dorf und wurde am 21. Dezember 1907 in den Rietenauer Gemeinderat gewählt.<sup>97</sup>

## Das Bad im Besitz der Stuttgarter Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria<sup>98</sup>

1918 übernahm die Stuttgarter Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria das Bad und verpachtete es zunächst an Johannes Wagner weiter, ehe dieser im August 1919 aufgab. Ihm folgte als neuer Pächter Johannes Buhl aus Bondorf/OA Herrenberg, der Anfang September 1919 nach Rietenau kam und wenig später die Wirtschaftskonzession erhielt. Buhl, bereits seit 1911 Angestellter bei der Waldorf-Astoria in Stuttgart, ließ 1920 das Wirtschaftsgebäude *innen und außen vollständig neu renovieren*.<sup>99</sup> Am 1. Juli 1920 wurden *die neu eingerichteten Bäder* wieder eröffnet. Gebadet werden konnte von Donnerstag bis Sonntag, *Seife und Handtuch* mussten selbst mitgebracht werden.<sup>100</sup>

Die umfangreichen Renovierungsarbeiten hatten sogar zur Folge, dass die Gemeinde Rietenau im August 1921 eine *Kurtaxe* einführte: So mussten die Gäste ab diesem Zeitpunkt 3 Mark, Familien ab 2 Personen 6 Mark *pro Woche* bezahlen. Die Gemeinde Rietenau erhoffte sich insgesamt jährliche Einnahmen von *circa 200 Mark*, die man zur *Verbesserung von Wegenlagen in die nächst gelegenen Wälder* und zur *Erstellung von Ruhebänken* nutzen wollte.<sup>101</sup>

Einen kleinen Nebenverdienst erarbeitete sich Buhl seit Anfang 1920 noch als *Wagmeister* der Gemeinde.<sup>102</sup> Trotz dieser offiziellen Tätigkeit im Dienste der Gemeinde verscherzte es sich Buhl mit dem Rietenauer Gemeinderat, als er Anfang 1926 die Mitglieder des Gremiums als *Lausbuben* bezeichnete. Offensichtlich hatte es in der vorangegangenen Silvesternacht Ausschreitungen in Rietenau gegeben, die in

<sup>91</sup> GAAs, Ri 841, S. 531ff und Ri 66, Bl. 8, Nr. 53.

<sup>92</sup> GAAs, Ri 772, Bl. 7f.

<sup>93</sup> GAAs, Ri 825, Bl. 175.

<sup>94</sup> Ebd., Bl. 171f.

<sup>95</sup> MB vom 18. Mai 1901, S. 459.

<sup>96</sup> MB vom 15. Juli und 4. August 1902.

<sup>97</sup> GAAs, Ri 27, Bl. 74b. Dieses Amt übte er bis zum 19. Mai 1919 aus. GAAs, Ri 30, S. 165f.

<sup>98</sup> Diese Firma wurde 1906 von Emil Molt, M. Müller und Heinrich Abraham ins Leben gerufen. Molt, der seit 1913 Generaldirektor der Waldorf-Astoria war, gründete zusammen mit Rudolf Steiner 1919 die erste Waldorf-Schule in Stuttgart. Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hrsg. von Walther Killy und Rudolf Vierhaus, Bd. 7, Darmstadt 1998, S. 193.

<sup>99</sup> StAB Bestand Wirtschaftskonzessionen Az. 160-02.

<sup>100</sup> MB vom 3. Juli 1920.

<sup>101</sup> GAAs, Ri 30a, S. 19f.

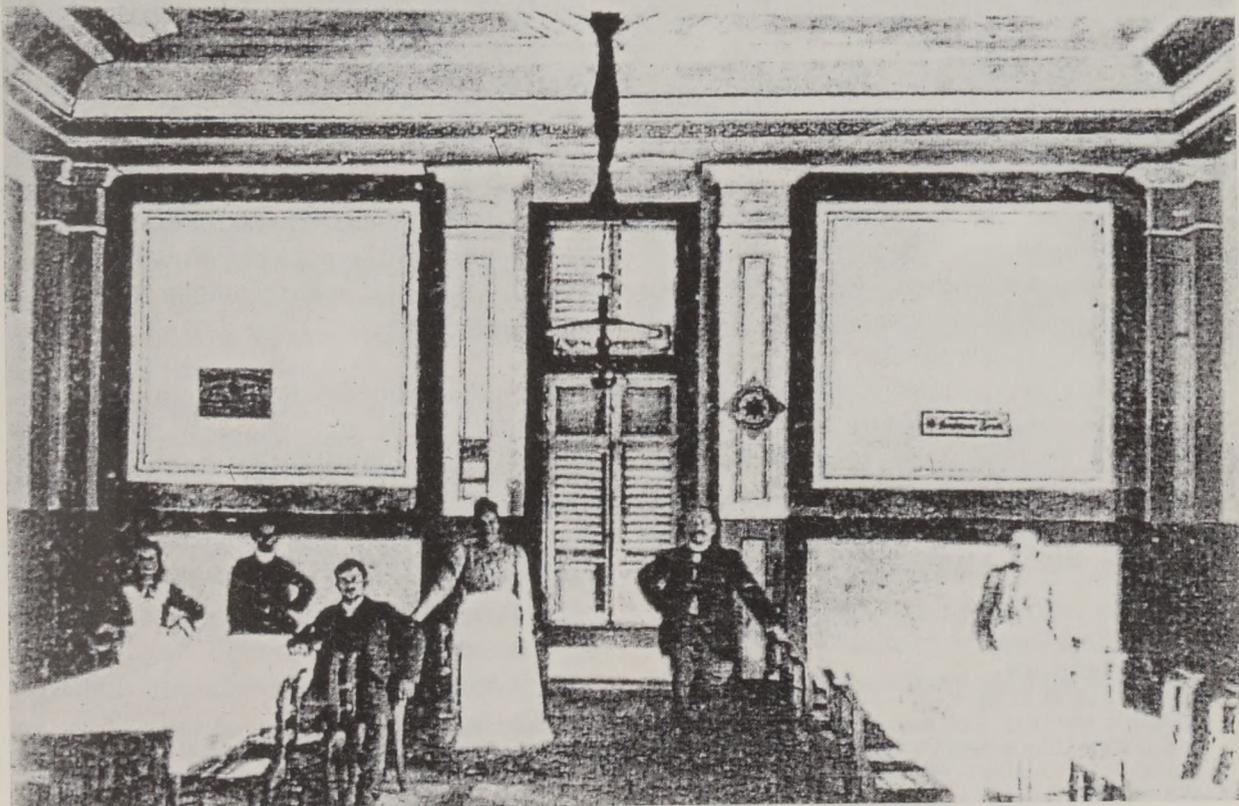
<sup>102</sup> GAAs, Ri 30, S. 236.

Gehalt des Mineralwassers. Analysen: Schwefelsäures Natron; schwefelsaures Kali; Kohlensäurer Kalk; schwefelsaurer Kalk; phosphorsaurer Kalk; Kohlensäure Bittererde; schwefelsaure Bittererde; salzsaure Bittererde; Kieselerde; kohlensäures Eisenoxid, Spuren; Fluoraleum, Spuren; organische Stoffe, geringe Spuren



Gruß aus Bad Rietenau

Gasthof von H. Wagner



Postkarte um 1900.

der Gastwirtschaft „Bad“ ihren Anfang nahmen und bei denen zwei Fenster von Gemeinderat Karl Fahrbach zu Bruch gingen. Da sich Buhl weigerte, seine Beleidigungen zurückzunehmen, erfolgte eine Anzeige beim Amtsgericht.<sup>103</sup>

### Weitere Besitzerwechsel

Nach der Liquidation der Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria in Folge der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 ging das Bad je zur Hälfte in den Besitz von Kommerzienrat Emil Molt, dem ehemaligen Geschäftsführer der Waldorf-Astoria, und August Rentschler (beide Stuttgart) über.<sup>104</sup> Im Mai 1932 zog sich der Pächter Johannes Buhl aus Rietenau zurück und übergab Wirtschaft und Mineralbad an den in Althütte geborenen August Schmelzle, der zuletzt als Oberkellner im Hotel „Marquart“ in Stuttgart gearbeitet hatte. Das gesamte Anwesen, dessen Wert zu diesem Zeitpunkt mit 27 000 Reichsmark angegeben wurde, befand sich 1932 bereits im Besitz von Schreinermeister Christian Öhler aus Stuttgart, dem Schwiegervater von August Schmelzle. Die Eröffnung des *neu renovierten Mineralbads* sollte eigentlich am 8. Mai stattfinden, musste jedoch anbeacht der kalten Witterung bis zum 1. Juni verschoben werden.<sup>105</sup>

Am 7. Februar 1939 wechselte das Bad dann erneut den Eigentümer und kam für 40 000 Reichsmark in den Besitz des in Ochsenhausen bei Biberach geborenen Kellners Georg Schaupp, der seit 1936 in Chemnitz tätig war. Der Betriebsumfang war zuletzt als *mittelmäßig* bezeichnet worden, was hauptsächlich mit der *ungünstigen Verkehrslage* zusammenhing. Deshalb verabschiedete man sich auch offensichtlich von der Vorstellung, in größerem Umfang überregionale Gäste nach Rietenau locken zu können und beschränkte den Geschäftsbereich auf *Kur- und Gastwirtschaftsbetrieb für Rietenau und Umgebung*. Zudem schien klar, dass Schaupp größere Aufwendun-

## Heil- und Mineralbad Rietenau

Wer an **Sicht, Rheuma, Nerven, Verdauungsbeschwerden** — **Frauenkrankheiten** — leidet und Ruhe u. erholungsbedürftig ist, der komme in unser Heilbad, wo schon so viele Heilung gefunden haben. Nach ärztlichem Gutachten sind unsere Bäder ebensogut oder noch viel besser wie die andern.

— Das Bad ist neu hergerichtet. —

Vorzügliche Verpflegung bei mäßigen Preisen. Spaziergänger, Vereine, Gesellschaften finden in schönen Sälen und in der Parkwirtschaft freundliche Aufnahme.

Für gute Getränke und Vesper ist gesorgt.

**Familie Öhler**

Sernruf 561

NB. Billige Fahrgelegenheit im Post-Auto  
Wochenkarte mit 3 Rückfahrten Mk. 1.60.

*Murrta-Bote vom 15. Juni 1935.*

gen machen musste, *um den Betrieb zu heben*. Deshalb plante er eine bauliche Veränderung des Gebäudes, den Einbau einer Zentralheizung und die Erweiterung des Bads. Im Sommer 1939 erhielt Schaupp die endgültige Genehmigung zum *Betrieb einer Gastwirtschaft*.<sup>106</sup> Bis ins Jahr 1940 hinein baute er Gastwirtschaft und Bad *mit einem grossen Aufwand* um. Da in der Zeit kein Badebetrieb durchführbar war, erhielt Schaupp aus *Billigkeitsgründen* seitens der Gemeinde Rietenau sogar die Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1940 erlassen.<sup>107</sup> Nach der Schließung des Bades bat Schaupp allerdings nicht mehr um Genehmigung zur Wiedereröffnung und hielt sich zudem meist in Chemnitz auf, so dass vermutet werden kann, dass er das Interesse an Rietenau verloren hatte.<sup>108</sup>

### Neubeginn unter ärztlicher Leitung

Am 20. Juli 1943 kam das Bad unter ärztliche Leitung, als Dr. K. H. Bieling das Anwesen für 160 000 Reichsmark käuflich erwarb und insgesamt 515 000 Reichsmark investierte, um

<sup>103</sup> GAAs, Ri 30b, S. 83f.

<sup>104</sup> GAAs, Ri 825, Bl. 167b.

<sup>105</sup> MB vom 7. Mai 1932; StAB Bestand Wirtschaftskonzessionen Az. 160-02. Buhl ging nach Ludwigsburg und übernahm dort die Gaststätte „Alexandereck“. Mit seiner ehemaligen Heimat verbunden blieb er als Pächter des Jagdbezirkes im Rietenaue Wald. GAAs, Ri 30d, S. 9ff, 124 und 179.

<sup>106</sup> StAB Bestand Wirtschaftskonzessionen Az. 160-02.

<sup>107</sup> GAAs, Ri 30d, S. 158.

<sup>108</sup> StAB Bestand Wirtschaftskonzessionen Az. 160-02.



*Badsanatorium im Zweiten Weltkrieg.*

es unter dem Namen *Rietenauer Badbronnen* als Sanatorium zur Behandlung kranker Kinder nutzen zu können.<sup>109</sup> Bieling leitete das Sanatorium zusammen mit seiner Frau Elisabeth, die im Sommer 1944 beabsichtigte, eine *Liegehalle im Park* zu erstellen und die Parkanlagen *besser herzurichten*. Zudem plante sie ein *Mineralschwimmbad zur Verwertung der noch reichlich vorhandenen Quellen*. Große Sorgen bereite ihr zu diesem Zeitpunkt der betriebs-eigene *Kraftwagen mit Holzgasantrieb*, der dringend zur *Verpflegungsbeschaffung und Beförderung der Patienten und ihrer Angehörigen von und zum Bahnhof Backnang* benötigt werde, aber häufig versage.<sup>110</sup>

Zu einer regelrechten Posse artete der Versuch der Familie Bieling aus, das ruhende Wirtschaftsrecht zur *beschränkten Abgabe von Essen an Eltern und Besucher der Kinder* zu erhalten. Die ganze Angelegenheit zog sich von 1944 bis 1947 hin, was vor allem daran lag, dass sich die Gemeindeverwaltung von Rietenau quer stellte. Offensichtlich war das Verhältnis zwischen der Familie Bieling und

einem beträchtlichen Teil der Rietenauer Bevölkerung ganz empfindlich gestört. Dies lag in erster Linie daran, dass Frau Bieling den Anliegern und Nachbarn des Krankenhauses hohe Auflagen in Bezug auf die einzuhaltende Ruhe machte, die von vielen Rietenauern als reine *Schikane* bewertet wurden. Deshalb empfand man das Anliegen der Familie Bieling, ausgerechnet in einem Krankenhaus eine Art Wirtschaft einzurichten, als völlig unverständlich und mutmaßte, dass damit nur dem Gasthaus „zur Sonne“ in Rietenau die Kundschaft abspenstig gemacht werden sollte. Letzlich konnte man die Konzessionserteilung jedoch nicht verhindern, so dass im Mai 1948 die so genannte „Brunnenstube“ eröffnet wurde.<sup>111</sup>

Trotz des gestörten Verhältnisses zwischen Familie Bieling und Teilen der Rietenauer Bevölkerung lief der Badebetrieb immer besser. So stieg die Anzahl der verabreichten Bäder von 7 000 im Jahr 1944 auf 20 000 im Jahr 1947 an, ehe sie sich 1948 sogar auf 40 000 verdoppelte.<sup>112</sup> Nach 1945 dehnte man zudem die klinische Behandlung auch auf Erwachsene

<sup>109</sup> StAB Stiftung Verkehrs- und Heimatverband Backnang Bü 4.

<sup>110</sup> StAB Bestand Wirtschaftskonzessionen Az. 160-02.

<sup>111</sup> Ebd.

<sup>112</sup> Sorg (wie Anm. 31), S. 51.

aus, erschloss mit Friedens- und Rheumaquelle zwei weitere Quellen und begann 1947 mit Abfüllung und Versand des Rietenauer Mineral-sprudels.<sup>113</sup> 1947/48 betrug der Gesamtumsatz 280 000 Reichsmark. Die Zahl der Angestellten bewegte sich je nach Saison zwischen 20 und 30 Personen. Außerdem standen ein Lastwagen sowie zwei Pkw zur Verfügung, und im Mai 1948 wurde zur Badesaison-Eröffnung erstmals ein eigener *Bade-Omnibus* eingesetzt. Noch im Dezember 1948 rechnete man bei einer optimalen Nutzung der vorhandenen Quellen mit einer *finanziellen Ertragssteigerung um 300 bis 400%*.<sup>114</sup>

Genau das Gegenteil sollte jedoch eintreffen, da Badebetrieb und Sprudelversand in den folgenden beiden Jahren völlig zusammenbrachen. Die Gründe hierfür sind in erster Linie in der Währungsreform zu suchen, die den hohen Kapitaleinsatz von Dr. Bieling unrentabel machte. Neben der völlig fehlenden Unterstützung durch die öffentliche Hand stellte vor allem die schlechte Infrastruktur und Abgeschlossenheit von Rietenau ein gewaltiges Hindernis dar. Die Konsequenz hieß Zwangsversteigerung und Verkauf an die Kreissparkasse Backnang.<sup>115</sup> Im Dezember 1950 ordnete das Amtsgericht Backnang auf Forderung der Kreissparkasse die Zwangsverwaltung des Bades an, worauf Geschäftsführerin Frau Bieling *unter widerrechtlicher Benutzung des Volkswagens* fluchtartig Rietenau verließ und seitdem *nicht mehr gesehen* wurde.<sup>116</sup>

### Überlegungen auf Kreisebene über zukünftige Nutzung

Die Kreissparkasse wollte zunächst jedoch Badebetrieb und Sprudelabfüllung nicht selbst leiten und suchte deshalb nach potenziellen Käufern für das Anwesen. Man sicherte sich dabei die Unterstützung des Verkehrs- und Heimatvereins Backnang zu, dessen Vorsitzender,

der ehemalige Backnanger Bürgermeister Dr. Albert Rienhardt, sich vehement für die Erhaltung des Bades einsetzte, da die Rheumabäder der *Allgemeinheit* gehörten und man deshalb auch den Anspruch erheben könne, *daß sie ihr erhalten bleiben, damit auch Unbemittelte und Nichtversicherte unserer Gegend dauernd ihres Segens teilhaftig werden*. Deshalb erhob er die Forderung, dass der Kreis das Bad erwerben und als *Außenstation* des Krankenhauses benutzen solle, um die vorherrschende Bettennot zu lindern.<sup>117</sup> Im April 1951 wurde unter Zwangsverwaltung der Kreissparkasse sogar die Sprudelabfüllung wieder aufgenommen und die Badeeinrichtungen renoviert.<sup>118</sup> Eine Gläubigerversammlung am 12. April 1951 zeigte jedoch, dass der Grad der Verschuldung mit rund *91 000 DM* beträchtlich war.<sup>119</sup>

Im Mai 1951 konnte man schließlich den Landesverband der Arbeiterwohlfahrt als Pächter gewinnen, der das Bad für die Aufnahme von *40 Kindern u. 20 Müttern* herrichtete. Der Mineralwasserbetrieb wurde an den Mineralwasserhersteller Franz Landauf aus Backnang verpachtet, der sofort mit der Abfüllung von Sprudel aus der Friedensquelle begann.<sup>120</sup> Im Frühjahr des nächsten Jahres stand der Verkauf des Bades jedoch erneut auf der Tagesordnung des Verwaltungsrates der Kreissparkasse. Man beschloss schließlich, es der Stadt und dem Kreisverband Backnang zum Kauf anzubieten.<sup>121</sup> Am 21. Mai 1952 lehnte der Kreistag den Antrag des Abgeordneten Wilhelm Traub ab, das Badsanatorium ohne Sprudelbetrieb durch den Kreis *zum Preise von 85 000 DM* zu erwerben und ein *Alters- oder Kinderheim* einzurichten. Die Mehrheit des Kreistages hielt einen Erweiterungsbau am Kreis Krankenhaus für dringender.<sup>122</sup>

So kam das Rietenauer Bad noch einmal in private Hände, als es im Sommer 1952 an den Braumeister Erich Voelter aus Schwäbisch Hall

<sup>113</sup> Wilhelm Layer: Quell der Gesundheit - 700 Jahre Bad Rietenau. - In: Unsere Heimat, Beilage zur Backnanger Kreiszeitung, Nr. 4, 1962.

<sup>114</sup> StAB Stiftung Verkehrs- und Heimatverein Backnang Bü 4.

<sup>115</sup> Layer (wie Anm. 113).

<sup>116</sup> Backnanger Kreiszeitung (BKZ) vom 17. April 1951.

<sup>117</sup> BKZ vom 12. März 1951.

<sup>118</sup> StAB Stiftung Verkehrs- und Heimatverein Backnang Bü 4.

<sup>119</sup> BKZ vom 17. April 1951.

<sup>120</sup> BKZ vom 19. Mai 1951.

<sup>121</sup> BKZ vom 27. April und 8. Mai 1952

<sup>122</sup> BKZ vom 24. Mai und 20. Juni 1952.



Vorlo-Prospekt.

verkauft wurde, der dort den „Goldenen Ritter“ betrieben hatte. Zusammen mit seiner Frau sorgte Voelter mit Bädern, Massagen und Kneippkuren dafür, dass wieder mehr Badegäste nach Rietenau kamen. Zudem füllte er Mineralwasser ab und stellte *Sprudel, Brause und Limonaden* her, die er selbst vertrieb. Im Mai 1953 erhielt er außerdem die Konzession für den Betrieb einer Schankwirtschaft.<sup>123</sup> Dass

sich auch die Gemeinde Rietenau auf die nun wieder in größerer Zahl anwesenden Kurgäste einstellen musste, zeigt eine Episode aus dem Sommer 1955, als der Gemeinderat Rietenau den Beschluss fasste, eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 40 km/h im Ort zu beantragen, da man auf die im Badsanatorium untergebrachten Gäste – *ca. 45 Personen, die zum Teil sehr stark gehbehindert sind* – Rücksicht nehmen wollte.<sup>124</sup> Trotz aller positiven Anzeichen, hielt jedoch auch Erich Voelter nicht allzu lange durch und gab seinen Betrieb am 28. Dezember 1957 auf.<sup>125</sup>

### Endgültige Stilllegung des Badebetriebs und Konzentration auf die Nutzung der Mineralquellen

Anfang 1958 übernahm Kurt Vorlop mit seiner Firma Irenen-Heilquelle GmbH in Salzgitter-Bad/Harz das Badenwesen in Rietenau und erstellte zwei Abfüllwerke für die Produktion von Mineralwasser. Über seine neu gegründete Firma, den Vorlo Getränke-Heimdienst, lieferte er das Rietenauer Mineralwasser frei Haus.<sup>126</sup> Zunächst gab es auch noch Bestrebungen, den Kurbetrieb in Rietenau nach der Stilllegung im Jahr 1957 wieder zu aktivieren, die aber letztlich zu keinem Ergebnis führten.<sup>127</sup> Damit verlor Rietenau nicht nur sein Kurbad, sondern gleichzeitig auch noch seinen Bürgermeister Ernst Kopp, der acht Jahre lang die Geschicke der Gemeinde geleitet hatte. Kopp bat den Gemeinderat, ihn zum 30. Juni 1958 aus seinem Amt zu entlassen, da er *bereits am 1. Juli 1958 die Arbeit bei der Vorlo-Getränke GmbH aufnehmen müsse*. Seinen Wechsel in die Privatwirtschaft begründete Kopp mit der *wesentlich besseren Bezahlung in der neuen Stelle*.<sup>128</sup> Letztlich blieb den Rietenauern nichts anderes übrig, als am 20. Juli 1958 mit Reinhold Kreßmann einen neuen Bürgermeister zu wählen.<sup>129</sup> Kreßmann blieb übrigens gleichzeitig Bürgermeister von Rielingshausen und übernahm im März 1959 auch noch die Bürgermeisterstelle in Kleinaspach.<sup>130</sup>

<sup>123</sup> StAB Bestand Wirtschaftskonzessionen Az. 160-02.

<sup>124</sup> GAAs, Ri 30f, Bl. 53.

<sup>125</sup> StAB Bestand Wirtschaftskonzessionen Az. 160-02.

<sup>126</sup> GAAs, Ri 30f, Bl. 120.

<sup>127</sup> Ebd., Bl. 127b. StAB Bestand Wirtschaftskonzessionen Az. 160-02.

<sup>128</sup> GAAs, Ri 30f, Bl. 128f.

<sup>129</sup> Ebd., Bl. 146.

<sup>130</sup> Ebd., Bl. 170.

## Fazit

Betrachtet man sich die wechselvolle Geschichte des Rietenauer Mineralbades, fällt einem unweigerlich der alles entscheidende Nachteil, den alle Badbesitzer hatten und der erst in den letzten Jahrzehnten durch den konsequenten Aufbau einer modernen Infrastruktur beseitigt werden konnte, ins Auge, nämlich die Abgeschlossenheit von Rietenau. Obwohl die Qualität der Mineralquelle durch alle Untersuchungen zweifelsfrei festgestellt wurde, verhinderte die Abgelegenheit Rietenaus alle Expansionsversuche im größeren Stil. Trotzdem sorgte das Bad zumindest dafür, dass Rietenau auch

in früheren Zeiten durchaus bekannt war, was nicht zuletzt daran lag, dass die zahlreichen Vertreter des Hauses Württemberg gerne in die Gegend kamen, um ihrem Jagdtrieb zu frönen. Verglichen mit anderen, auch heute noch bekannten Kurbädern in Württemberg konnte das Rietenauer Bad allerdings nie aus deren Schatten heraustreten und blieb in Umfang und Auslastung begrenzt. Auch wenn dann mit dem Jahr 1958 das endgültige Aus für den Kur- und Badebetrieb gekommen war, entwickelte sich immerhin die wirtschaftliche Verwertung der Mineralquellen bis heute zu einer Erfolgsgeschichte und sorgt auch weiterhin dafür, dass der Name Rietenau überregional bekannt ist.